

(....)

**Die Schwestern haben speziell zu folgenden Themen gebetet, nachgedacht und diskutiert:**

### **Ein breiteres Eintreten für die Umwelt**

Die katholischen Ordensfrauen haben eine einzigartige Chance und Verantwortung, Maßnahmen zu ergreifen, um als Einzelpersonen, Gemeinschaften und ein Netzwerk von Ordensgemeinschaften auf der ganzen Welt den Klimawandel und die Zerstörung der Umwelt zu reduzieren. Um Umweltpraktiken zu teilen, haben viele Gemeinschaften seit Jahrzehnten die von Ordensfrauen, die die Enzyklika *Laudatio Si* von Papst Franziskus in die Praxis umsetzen, angenommenen Bemühungen übernommen.

Die Schwestern leben und arbeiten sowohl in den Ländern, wo die Lebensweise zum Anstieg der Temperaturen beiträgt, als auch in den Gebieten, wo der Klimawandel die stärksten Auswirkungen hat.

«Hoffnung säen für den Planeten», mit seiner Webseite in sechs Sprachen, bündelt die Praktiken der Ordensgemeinschaften in Bezug auf die Umwelt und dient als Ressourcenbasis und Plattform für Webinare zu umweltbezogenen Themen wie die Vernetzung zwischen der Erde und den Armen. Die Kampagne ist ein Streben der Zusammenarbeit zwischen der JPIC-Kommission und der Globalen Katholischen Klimabewegung.

### **Missbrauch und Herausforderungen**

Bei der diesjährigen Tagung feiert die UISG das 10-jährige Jubiläum der Gründung von Talitha Kum, das weltweite Netzwerk geweihter Menschen gegen Menschenhandel. Talitha Kum entsprang aus der Versammlung 2003 und ist ein Beispiel für die Rolle der UISG und ihrer Versammlungen bei der Vertiefung des Ordenslebens und seiner Ministerien. Es wurde im Jahr 2009 ins Leben gerufen.

### **Missbrauch innerhalb der Kirche: auch in den Ordensgemeinschaften**

Vor dem Hintergrund des laufenden Skandals in Bezug auf die Übergriffe innerhalb der Kirche hat der Vorstand der UISG eine Erklärung veröffentlicht, in der er jeden Machtmissbrauch verurteilt und die "Notwendigkeit, die Mitglieder unserer Gemeinschaften auszubilden, damit die Beziehungen auf allen Ebenen gesund, respektvoll und gegenseitig sind", befürwortet. "Es ist wichtig, dass wir Führungskräfte uns äußern und die notwendigen Maßnahmen ergreifen, wo und wann sie notwendig sind".

Die UISG hat auf die Anfragen ihrer Mitglieder geantwortet und ihre Hilfe angeboten bei der Ausbildung von Ausbildern und der Beratung im Fach Kirchenrecht; sie hat auch den Schwerpunkt auf das interkulturelle Gemeinschaftsleben gelegt. Die Einsetzung von Webinaren und anderer technologischer Hilfsmittel hat dazu beigetragen, dass die UISG ihr Ausbildungsprogramm und ihre Reichweite ausbauen konnte.

### **Interkulturalität und interreligiöser Dialog**

Die Annahme eines wahren Modells der Interkulturalität ist für die Gemeinschaften und die gesamte katholische Kirche dringend notwendig. Interkulturalität geht über ein multikulturelles Konzept, das Unterschiede wahrnimmt, hinaus und strebt ein Vorgehen an, das sie wertschätzt und sie in die Schaffung einer neuen Kultur innerhalb einer Ordensgemeinschaft integriert.

Es bietet einen theoretischen Rahmen zum Übergang von Multikulturalität auf Interkulturalität und zu praktischen Ansätzen, wie dies zu tun sei.

Viele unserer Gemeinschaften standen im multikulturellen Leben bereits ein Jahrhundert, bevor die Welt überhaupt begonnen hat, darüber zu sprechen, schon an vorderster Front. Wir sind

aufgerufen, dieses Erfahrungs- und Wissenskapital miteinander zu teilen und in den Dienst der Menschheit und der Kirche zu stellen.

Da die Ordensgemeinschaften sich an einen interkulturelleren Ansatz anpassen, können die Ordensfrauen beispielsweise „zu einem der Samen prophetischer Hoffnung werden, die wir als geweihte Frauen in der heutigen Welt säen wollen“.

Gute Beziehungen, Kommunikation und gutes Zusammenleben sind zwar sehr wichtig und notwendig, aber sie reichen nicht aus. Die interkulturelle Gemeinschaft muss über die Tolerierung von Unterschieden hinausgehen und einen Verwandlungs- oder Umkehrprozess erleben, der sie dazu bringt, als Frucht dieser Wechselbeziehung eine neue Kultur zu schaffen.

Dieses Modell steht im Gegensatz zu dem assimilierenden Modell, das bei Gruppen vorhanden war (und vielleicht immer noch ist??), in denen Angehörige der angeblich unterentwickelten, unzivilisierten oder „heidnischen“ Kultur der Minderheit sich der angeblich überlegenen Kultur der Mehrheit anpassen und diese assimilieren und die eigene aufgeben mussten. Die meisten unserer Gemeinschaften wurden bei der „Rekrutierung“ von Berufungen in sogenannten „Missionsländern“ von diesem assimilierenden Modell geleitet. Im Gegensatz dazu strebt das Modell der Interkulturalität vielmehr danach, diese Unterschiede kennenzulernen, wertzuschätzen, zu vertiefen und zu integrieren. Durch die Wechselbeziehung und Begegnung zwischen den Kulturen sind wir aufgefordert, eine neue Kultur zu schaffen, in der jeder von uns das Beste von sich geben, seine Gaben mit den anderen teilen und sich von der Begegnung und Beziehung mit den „anderen“ herausfordern lassen kann.

Interkulturalität ist eine Art von Gegenkultur, in der sich nur wenige Menschen wohlfühlen. Unsere Kultur „programmiert“ uns so, dass wir dazu neigen, uns mit „den Unseren“ zu identifizieren, um uns vor „den anderen“, „den Andersartigen“ und der potenziellen Bedrohung durch sie zu schützen.

Das interkulturelle Leben ist eine Berufung und eine gegenkulturelle Option, die als solche an den Glauben und das Gnadenleben appelliert. Menschlich gesehen neigen wir alle dazu, nach denen zu suchen und mit ihnen Umgang zu haben, mit denen wir uns identifizieren können und von denen wir uns daher verstanden fühlen.

Drei Elemente sind wesentlich, um zu beginnen, dieses neue Paradigma in unseren Gemeinschaften umzusetzen: das erste ist die Vorbereitung, u.a. ein Erlangen der Grundkenntnisse über die wichtigsten Merkmale und Eigenschaften der interagierenden Kulturen. Die Vorbereitung verlangt auch nach der Schaffung eines „sicheren Raums“ des Vertrauens, um offen zu reden, ohne Angst, verurteilt zu werden. Das zweite Element ist die Intentionalität, die Mittel zur Förderung der Kommunikation und der Lösung sowohl offener als auch unterschwelliger Konflikte voraussetzt. Auch sind persönliche und gemeinschaftliche Bemühungen, um die psychische Widerstandskraft zu stärken und zu entwickeln und den gefährlichen Konformismus, der sich mit einer einfachen „Tolerierung“ der Unterschiede begnügt, rechtzeitig zu erkennen, angebracht. Die Spiritualität ist das dritte Element, da das interkulturelle Leben unserem „katholischen“ (also „universalen“) Glauben entspringt und ein persönlicher und gemeinschaftlicher Umkehrprozess, der das ganze Leben lang anhält, ist.

Als geistlicher Weg ist das interkulturelle Leben und die interkulturelle Mission nicht so sehr ein Ziel als vielmehr eine Suche und ein Prozess. Es gibt keine Patentrezepte oder schnelle Lösungen für die damit verbundenen Konflikte. Vielmehr fordert die Interkulturalität uns heraus, mit den Paradoxen und Grautönen der Räume zu leben, die uns offen machen für Verwandlung und Wachstum.

Die Versammlung hat weiterhin den interreligiösen Dialog erkundet und endete schließlich mit einer Audienz mit Papst Franziskus und der Feier des 10. Jahrestages des Netzwerkes gegen Menschenhandel Talitha Kum.